Einzelpreis 20 Rpf.

Verlagsort: Dresden A

Der Freiheitskampf

Amtliche Tageszeitung der NSDAP. Gau Sachsen

Ist die für ihren Verbreitungsbezirk behördlicherseits bestimmte Zeitung zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Staats- und Gemeindebehörden, der Amtsgerichte, der Oberfinanzpräsidenten zu Dresden und Leipzig, der Finanzämter, der Hauptzollämter, der Zollfahndungsstellen Dresden und Leipzig, der Reichsbauämter Dresden und Leipzig und der Polizeistellen Dresden, Leipzig und Chemnitz

Bezugspreis: monatl. 2,40 RM. (einschl. 41 Rpf. Vertriebenenschlag bzw. Trägerlohn). Durch die Post 2,40 RM. einschl. 49,70 Rpf Zeitungsgeb. (davon 42 Rpf Bestellgeld). Bei Abholung in unsr. Geschäftsstellen 2 RM. Erscheint täglich mit Ausnahme der Feiertage. Bei Nichterscheinen infolge höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Rückerstattung der Bezugsgebühr oder auf Ersatzlieferung.

Nr. 152. Sonntag, 4. Juni 1939

Anzeigenpreise lt. aufl. Preisliste Nr. 17. Anzeigenschl. am Tage vor Erch. 15 Uhr, f. d. Sonntagsausg. freitags 17 Uhr, f. d. Montagsausg. sonnabends 15.30 Uhr. Verlag: Nationalsozialistischer Verlag f. d. Gau Sachsen GmbH., Dresden-A. 1, Wettinerstraße 10. Postscheckkonto Dresden 39 175. Geschäftsz. 8—18. Sprechz. d. Schriftleitung 11—12 Uhr außer Sonnabends. Fernruf Sammelruf 25 801 u. 25 261

Rätsel um die Katastrophe der „Thetis"

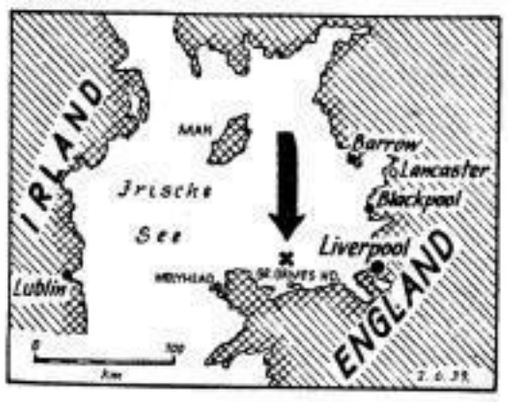
Generaloberst v. Brauchitsch vor der Legion Condor - Jugoslawiens Prinzregent in Potsdam

97 Mann hilflos im U-Boot erstickt

London, 3. Juni (Eig. Bericht)

Ganz England steht unter dem Eindruck der furchtbaren Katastrophe des U-Bootes „Thetis", dessen Schicksal nach dem Urteil der amtlichen Stellen nunmehr als besiegelt gelten muß. 97 Matrosen und Techniker, nicht 88, wie es ursprünglich hieß, haben in dem aus ungeklärten Ursachen verunglückten Boot den Tod gefunden. Der Unfall dieses modernsten englischen U-Bootes, der nach den ersten darüber ausgegebenen Meldungen zunächst hoffen ließ, daß er keine Menschenleben fordern würde, ist damit zur größten Katastrophe geworden, die je die Unterwasserschiffahrt betroffen hat.

Bis zur Stunde ist es noch völlig ungeklärt, warum sich von den insgesamt 103 Mann, die während der Probefahrt an Bord des Unglücksbootes waren, nur vier durch den Davisrettungsapparat in Sicherheit bringen konnten, während zwei bei dem Versuch, an die Oberfläche zu kommen, ertranken. Die Fachleute der britischen Admiralität stehen hier vor einem Rätsel. Man nimmt an, daß eines der Besatzungsmitglieder bei dem Bemühen, durch die Rettungsluke zu entkommen, nicht vorsichtig genug mit dem Instrument umgegangen ist und in der Luke steckenblieb, wodurch unglücklicherweise allen anderen der Weg versperrt wurde.



Der Ort der Katastrophe

Zeichnung: Kurzhaner

Die Londoner Zeitungen erheben unter dem niederschmetternden Eindruck der Katastrophe scharfe Vorwürfe gegen die amtlichen Stellen. Immer wieder taucht die Frage auf, weshalb alle Rettungsversuche erfolglos blieben, obwohl das Heck des U-Bootes eine ganze Zeitlang über Wasser ragte. Warum, so fragen die Blätter, konnte kein Loch gebohrt werden, das zumindest die Luftzufuhr gesichert hätte. Die „Daily Mail" erklärt es für unverantwortlich, daß man die „Thetis" auf ihrer ersten Probefahrt in ein Gebiet schickte, das von jeher wegen der vielen hier auf Grund liegenden Wracks berüchtigt sei. Auch sei es mehr als merkwürdig, daß dem Boot kein Begleitschiff zur Verfügung gestellt wurde und daß die Tatsache seiner Havarie den zuständigen Stellen erst nach 15 Stunden bekannt wurde. Ferner wird gefragt, warum England keine Bergungsglocken besitze, wie sie die USA.-Marine bei der Rettung der „Squalus"-Ueberlebenden anwandte. Auch daran wird Kritik geübt, daß die englischen U-Boote nicht mit Telephonbojen ausgerüstet sind. Man erwartet, daß unmittelbar nach dem Wiederzusammentritt des Parlaments am Montag entsprechende Unterhausanfragen gestellt werden.

Wie Kapitän Oram, der dem U-Boot als erster entkam und der sich vor 10 Jahren schon einmal aus einem gesunkenen U-Boot retten konnte, erklärte, fand am Freitagmorgen unter den Eingeschlossenen eine dramatische Konferenz statt, auf der beschlossen wurde, daß je ein Zivilist mit einem erfahrenen Matrosen zusammen den Rettungsweg antreten sollte. Die Offiziere und Mannschaften seien übereinstimmend der Ansicht gewesen, daß sich die Zivilisten allein kaum retten könnten. Es sei dann beschlossen worden, Kapitän Oram, einen Leutnant und zwei andere erfahrene Seeleute zuerst aufsteigen zu lassen, um die Rettungsarbeiten leiten zu können.

Das Heck, das viele Stunden lang bis zu 7 Meter aus dem Wasser herausragte, war am Freitag gegen 18 Uhr gegen alle Erwartungen wieder abgesunken. Das Schiff verschwand wie ein Stein, nachdem der Versuch, es mit Stahlseilen weiter zu heben, durch deren Zerreißen mißlungen war.

Im Laufe der Nacht waren noch einmal schwache Hoffnungen aufgetaucht, daß noch einige der 97 Mann am Leben wären. Die kaum erträgliche Nervenprobe wurde dadurch erneut verlängert. Kurz nach 3 Uhr teilte nämlich die Admiralität mit, daß Taucher angeblich schwache Klopfzeichen aus dem Innern des gesunkenen U-Bootes wahrgenommen hätten. Die Rettungsarbeiten gingen dann unentwegt weiter. Sobald die Ebbe es wieder zuließ, um 6 Uhr, wurde ein neuer Versuch gemacht, das Heck des U-Bootes aus dem Wasser zu heben und in das Innere des Bootes zu gelangen.

Furchtbare Szenen ereigneten sich in Birkenhead, wo die Angehörigen der Besatzung auf Nachrichten von der „Thetis" warteten. Um 1 Uhr morgens erklärte ihnen ein Vertreter der Firma Cammell Laird u. Co., die das U-Boot gebaut hat: „Leider muß ich Ihnen mitteilen, daß für die noch im U-Boot befindlichen Leute keine Hoffnung mehr besteht." Viele der Angehörigen brachen bei diesen Worten in laute Schreie der Verzweiflung aus. Zahlreiche Frauen brachen ohnmächtig zusammen.

Wie einer der vier Geretteten berichtet, spielte sich nachts im Innern des Bootes eine furchtbare Szene ab, als zwei Mann versuchten, durch die Turmluke zu entkommen. Beide seien dabei ertrunken. Ein anderer sei wahnsinnig geworden und unter den Händen seiner Kameraden gestorben.

Jugend gehört ins Sommerlager

Aufruf von Gauleiter Martin Mutschmann und Gebietsführer Möckel

Dresden, 3. Juni

Gauleiter Martin Mutschmann und Gebietsführer Möckel wenden sich mit folgendem Aufruf an die Eltern, Erzieher und Betriebsführer:

Alljährlich ruft die Hitler-Jugend zur Teilnahme an den Sommerlagern auf. In immer steigendem Maße wird diesem Rufe freudig Folge geleistet. 80 000 Jungen und Mädel im Gebiet Sachsen sollen diesen Sommer im Lager und auf Fahrt verbringen. Hier werden sie im Kreise ihrer Kameraden unvergeßliche Stunden der Ertüchtigung und Erholung und die Schönheiten deutschen Landes erleben.

Eltern, Erzieher und Betriebsführer! Es ist eure Pflicht gegenüber der euch anvertrauten Jugend, jedem Jungen und Mädel die Teilnahme an Sommerlager und Großfahrt zu ermöglichen. Ihr dient damit nicht nur allein der Jugend, sondern auch euch selbst: Die Jungen und Mädel danken durch verstärkten Arbeitseinsatz, Fleiß und Treue!

Durch die Kraft des Erlebnisses empfangen sie unvergängliche Eindrücke. Körperlich gestählt, weltanschaulich gefestigt und mit neuer Schaffensfreude werden sie in Schule und Arbeitsstätte zurückkehren.

Ein Bildtelegramm von den dramatischen Rettungsversuchen am U-Boot „Thetis". Englische Marineingenieure sind in Ruderbooten an das während der Ebbe vorübergehend aus dem Wasser ragende Heck des Unglücksbootes herangefahren und versuchen ein Loch in die Schiffswand zu bohren. Ihre Bemühungen führten jedoch zu keinem Erfolg.

Aufnahme: Weltbild

Strohmänner

Von Dr. H. Koch

Der Strohmann ist, wie jedermann weiß, ein jüdischer Geschäftstrick. Wenn es einem Hebräer nicht zweckmäßig erscheint, selbst in den Vordergrund zu treten, dann schickt er einen möglichst harmlos-aussehenden Arier vor, der für ihn und nach seinen Anweisungen das meist recht anrüchige Geschäft machen soll. Strohmänner waren namentlich in den Zeiten vor dem 10. November 1938 sehr beliebt, als der Jude bei uns zwar noch Geschäfte machen konnte, aber der größte Teil der deutschen Volksgenossen schon zu aufgeklärt war, um sein gutes Geld in die jüdischen Ramschläden zu tragen. In jener Zeit waren Scheinarisierungen mit Hilfe der besagten Strohmänner an der Tagesordnung. Die Wachsamkeit des nationalsozialistischen Staates hat aber sehr rasch einen Strich durch die jüdischen Tarnungskünste gemacht. Im übrigen ist recht interessant, daß der Begriff des Strohmanns aus den antiken Kulten des Ostens kommt. Die schlauen Orientalen pflegten nämlich ihren blutdürstigen Göttern ab und zu als täuschenden Ersatz für Menschenopfer Strohpuppen hinzuwerfen. Einen Brauch, den die gerissenen Juden dann auf das geschäftliche — und das politische Leben ausdehnten.

So wenig beides noch in Deutschland möglich ist, so pflegen die Juden davon gerade in den Ländern, in denen sie noch im Vollbesitz ihrer Macht sind, einen recht ausgiebigen Gebrauch zu machen. Das gilt vor allem für die politische Praxis in den Demokratien. Die führenden Kreise des Weltjudentums haben nämlich sehr rasch erkannt, daß für ihr Streben nach politischer Macht nichts verhängnisvoller ist, als zu viele ihrer Rassegenossen an exponierte Stellen zu schicken. Das vertragen nicht einmal die sonst so judenfrommen Amerikaner oder die Franzosen. Die Volksfrontherrschaft des jüdischen Marxistenhäuptlings Leon Blum hat beispielsweise bei unserem westlichen Nachbarn der kleinen antisemitischen Bewegung immerhin einen fühlbaren Aufschwung gebracht. Und es war bemerkenswert, daß innerhalb des nordamerikanischen Judentums sich ein heftiger Familienstreit erhob, als der Jude Frankfurter sich von Roosevelt zum Obersten Bundesrichter ernennen ließ. Vor allem der schlaue Multimillionär Baruch fürchtete von dieser exponierten Stellung eines Rassegenossen das Erwachen des Antisemitismus in einem Volk, dem von Jahves Lieblingen ja wahrhaftig

Das müssen Sie lesen:

Vierzehn Tage, die es in sich haben S. 4
Volksgesundheit ist das höchste Ziel S. 5
Wer ging hier einst wohl aus und ein S. 6
Unsere Auslandsvertreter berichten S. 7
So sehen wir die Woche . . . . . S. 8
Böhmen und Mähren — alte deutsche Musikländer . . . . . S. 14
Kommt der DSC. ins Endspiel? S. 17
Amor berichtigt . . . . . S. 27
Entlastung unserer Landfrauen . . S. 31
Spanienfreiwillige berichten . . . . S. 32
„Die Reise": Der Wirt und seine Gäste . . . . . S. 35

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id417178867-19390604/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG